Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.

Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.

Auflage: 10,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Nr. 202. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Donnerstag, den 21. Juli 1870.**

Dresden, den 21. Juli.

— Die Herzogin von Genua ist vorgestern Abend nebst ihrem Gemahl und Gefolge auf der Leipziger Bahn hier angekommen. Die hohe Frau kommt aus dem Bade Schwalbach und hat den Rückweg nach Italien über Dresden nehmen müssen, weil der Eisenbahnverkehr nach Süden der Truppenbewegungen halber stockt.

II. Berliner Briefe. Es ist schier unmöglich, den Enthusiasmus zu schildern, welchen heute die Eröffnung des Reichstags im weißen Saale des königl. Schlosses und die sich heranschließende erste Sitzung des Reichstags bei allen denen erregt hat, die Theilnehmer oder Zeugen dieser großen Akte waren. Ich bin doch nun so manches liebe Mal die 7 Stagen zu der Galerie, die uns Journalisten reservirt ist, hinaufgekeucht, aber einen solchen Beifallssturm habe ich an diesen Wänden noch nie brechen hören. Man muß seinem Grundsatz, in allen Lagen des Lebens der Tugenden höchste, die Besonnenheit, zu wahren, recht treu bleiben, um nicht in Superlativen zu sprechen — aber es waren zwei geschichtlich hochbedeutsame Momente, einmal als König Wilhelm die Thronrede verlas und an 10 Stellen der Beifall und Zuruf, kaum beendet, sich zu immer stärker anschwellender Energie erneuerte und dann, als im Reichstag Graf Bismarck die Mittheilung machte, daß Frankreich nunmehr wirklich den Krieg erklärt habe und als sich hieran ein Hurrahruf, ein elektrisch bewegtes und bewegendes Händeklatschen schloß, wie es der Saal des Herrenhauses noch nie erlebt hat. Der Eröffnung des Reichstags waren Gottesdienste vorausgegangen; die Katholiken hatten den übrigen rasch beendigt, der General Vogel von Falkenstein, einige katholische Schleifer und andere bewegten sich schon von ½11 Uhr auf den Paraneets des Weißen Saales; gegen ½12 Uhr strömten die protestantischen Mitglieder in hellen Haufen zu den geöffneten Thüren herein. Bald füllte sich der Saal mit der Generalität, darunter auch der alte Papa Wrangel, sowie der General Moltke, der sich mit dem Abgeordneten Stumm vom Niederrhein lebhaft unterhielt. Der große Schweiger und der Abgeordnete Stumm! reizte es neben mir. Es kamen die Minister und Geheimräthe, alle in Uniform, die Holchargen und wer von den Abgeordneten eine Uniform, sei es als aktiver, sei es als Landwehrtiffizier, sei es als Johanniter zu tragen hatte — heute erschien er in derselben. Es war ein farbenprächtiges Bild, das in tiefer Erregung beständig wechselnd einen hochinteressanten Anblick nach dem Andern gewährte. In der Diplomaten-Loge wohnte das gesammte diplomatische Corps der Feierlichkeit bei, in der königl. Loge nahmen mehre Prinzessinnen und jugendliche Prinzen Platz. Wer sind die Letzteren? Wer ist jener Knabe, der bald neugierig, bald ernst ergriffen auf die wogende Versammlung niederblickt? Es ist der Enkelsohn des Königs von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen. Ob eine mehr als oberflächliche Ahnung seine Seele durchzieht von dem, worum jetzt die Blüthe zweier Nationen in blutigem Kampfe streiten wird? Ist es blos der erledigte, leere Thronsessel im Halbrund? Sind es nicht zwei Kaiserkronen, um welche die ernsten Würfel fallen werden? Denn — es wird war Jeder, wann in jetziger Zeit ein großer Politikus und ein noch größerer Feldherr — aber soviel sieht doch wohl fest: Eine Niederlage der Franzosen bedeutet das Zerbrechen der Kaiserkrone Napoleons und das Schmücken des Hauptes des Großvaters eines Knaben mit der Kaiserkrone Deutschlands. An das Gegentheil zu denken, verbietet deutscher Patriotismus und die Unsicherheit des Urtheils. Still! der Ceremonienmeister Graf Stillfried klopft mit seinem Stab. Herein schreitet der Bundesrath, geführt vom Grafen Bismarck und dem Baron von Friesen. Der Graf giebt seinem Collegen die Thronrede, benachrichtigt den König, daß der Reichstag seiner harre, Graf Stillfried klopft ein zweites Mal und es naht sich König Wilhelm, geleitet von den Prinzen seines Hauses. Ein stürmischer Jubel empfängt ihn. Er dankt freundlich, seinen ernsten Zügen ein Lächeln abgewinnend. Der König ließ die Thronrede. Sie sind, Herr Redacteur, jedenfalls in ihrem Besitz. Ich schweige daher von ihrem Inhalt und berichte nur von dem imposanten Eindruck, den dieses Schriftstück machte. 10 Mal unterbrach der Beifall des Reichstags den Vorleser, am stürmischsten schwoll der Zuruf an bei den Worten, daß Deutschland heutzutage in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat trägt. Zwischen dem König und seinem Minister war ein merkwürdiger Unterschied. Des Königs Stimme war tief erregt, er zitterte nicht selten vor innerer Bewegung, er stockte mitunter und nur der immer wieder hervorbrechende Jubel der Abgeordneten stärkte ihn zum weiteren Lesen. Graf Bismarck hingegen blickte heiter in die Versammlung. Er stützte sich halb auf seinen breiten Kürassier-Pallasch, bald flüsterte er dem Herrn v. Friesen einige Worte zu, bald strich er sich den Bart. Der muß seiner Sache sehr gewiß sein, regte es sich in mir, oder er zeigt sich auch hierin als der vollendete Staatsmann; Herr v. Friesen brachte ein dreimal kräftig aufgenommenes Hoch auf den König Wilhelm aus, die Hüte und Helme der Abgeordneten flogen in die Höhe, die Damen auf den Tribünen schwenkten ihre Tücher, der König entfernte sich, ernst und doch freundlich grüßend, so wie er gekommen. — Zu den Reichstag! Stimmen und Surren! Simson klingelt, eröffnet den Reichstag, giebt dem Grafen Bismarck das Wort. Lautlose Stille tritt ein, Alles lauscht athemlos, man würde eine Nadel fallen hören. „Ich theile dem hohen Hause mit, daß mir der französische Geschäftsträger heute die Kriegserklärung Frankreichs überreicht hat." Sekundenlange Pause. Da unterbricht eine tiefe Baßstimme das Schweigen: Bravo! Nun bricht lawinenartig wachsend der Zuruf hervor. Er dauert mehrere Minuten. Er kann sich nicht erschöpfen. Er wird schwächer. Er erhebt sich von Neuem. Er erreicht seinen Höhepunkt. Er verliert sich endlich mit dem fanatischen Händeklatschen. Und Der, der ihn soeben hervorgerufen? Er steht lächelnd da, kerzengrad, sich seines Werkes freuend und den fahlen Schnurrbart streichend. Soll ich es verheimlichen — aber mir war's auch, als hörte ich durch jenen Beifallssturm hindurch das Aechzen der Verwundeten, das Stöhnen der Sterbenden, das Jammern der Mütter, der Bräute, der Wittwen und Waisen. Man ist schließlich ein Mensch und in dem heroischen Moment macht sich auch die Stimme der Menschlichkeit geltend. Vielleicht rang sich auch da unten im Kreise der Volksvertreter manch ein ähnlicher Seufzer durch den Jubel. Vorbei, Vorbei! Das Rad der Geschichte, das jetzt so schwunghaft gedreht wird, zermalmt nicht blos Menschen, Wohlstand und Familienglück — sein Sausen erstickt auch die Stimme humanerer Gefühle. Was gelten jetzt Tausende von Seufzern? Weh' dem, der mit dieser Fülle von Verbrechen beladen vor den Richterstuhl des Allmächtigen einst treten muß, wehe ihm! Doch, der Namensaufruf beginnt. 230 Abgeordnete sind anwesend. 17 Sachsen von 22; nur der alte Riedel fehlt, gewiß kann er nicht kommen; doch, es fehlen auch die 4 Vertreter der Volkspartei, Bebel, Schraps, Liebknecht und Dr. Götz. Warum sie fehlen? Ich will Niemandem zu nahe treten, aber es ist in solchen Zeiten Mannespflicht, Farbe zu bekennen. Wollen sie nicht das Geld bewilligen, so mögen sie kommen und es sagen. Mögen sie sich nicht von den grauen Haaren des hannöverschen Abgeordneten Ewald beschämen lassen, der morgen in der Adreßdebatte seinen Standpunkt wenigstens wahren wird. Der Bundesrath fordert 120 Millionen Thaler, das sind auf den Kopf der norddeutschen Bevölkerung 4 Thlr. Das ist nur das Eine Opfer, was der Krieg dem Volke auferlegt. Die weiteren Einbußen an Nationalwohlstand — wer kann sie ausdenken, wer sie übersehen, wer auszählen, wer hätte den Muth sie zu summiren? Frankreich bewilligt zu gleichem Zweck 500 Millionen Franks. Muß nicht, es mag siegen, wer da will, eine Verarmung zweier reicher, hochkultivirter und gesitteter Völker die unausbleibliche Folge sein? Werden sie nicht um ein halbes Jahrhundert in ihrer Bildung zurückgeworfen? Die Seele schaudert, alles das auszudenken. Doch, jetzt ist nicht Zeit zu Reflexionen. Morgen wird die Adresse berathen, welche die Antwort des Reichstags auf die Thronrede bildet. Uebermorgen werden die 120 Millionen bewilligt, das Weitere mag Gott fügen!

— Zu dem Entwurf einer Adresse an den Bundesfeldherrn ist auch die bundesstaatlich-constitutionelle Fraktion aufgefordert worden, zwei Vertreter zu senden. Es ist das erste Mal, daß diese Partei im Reichstag von den andern vier Parteien die Aufforderung erhält, sich an einem gemeinsamen Schritt zu betheiligen. Der Einladung werden die sächsischen Abg. Ackermann und Günther Folge leisten.

— Nachdem die k. Staatsregierung im Laufe des Nachmittags die offizielle Meldung von der in Berlin überreichten Kriegserklärung Frankreichs und dem bevorstehenden Abgange der französischen Botschaft in Berlin erhalten, sind auch der hiesigen kaiserlich französischen Gesandtschaft, sowie dem französischen Generalconsulate in Leipzig ihre Pässe zugestellt worden. Die diesseitige Gesandtschaft am kaiserlich französischen Hofe hatte bereits vor einigen Tagen die Weisung erhalten, bei Abreise der dasigen Botschaft des Norddeutschen Bundes Paris ebenfalls zu verlassen. Um Uebernahme des Schutzes der in Frankreich lebenden Sachsen ist der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika ersucht worden. (Dr. J.)

— So gewaltig auch Frankreich rüstet, so ist es doch ermuthigend, unsere sächsischen Soldaten so kampfbegierig zu sehen, daß sie eher heute als morgen mit dem Feinde sich messen wollten. Alle Sonderinteressen schwinden in dem Gedanken, daß sie als ein Glied des großen Norddeutschen Heeres berufen sind, für das einige Deutschland zu kämpfen, zu siegen oder zu sterben. Alle Truppengattungen, alle Glieder der Armee, sind von dem gleichen nationalen Gedanken beseelt, und macht es keinen Unterschied, ob Rekrut, der das erste Mal im Kampf stehen soll, oder Reservist und Landwehrmann, der bereits mit Ehren auf frühere Feldzüge zurückblicken kann. Auch in den Garnisonen der Provinz herrscht ein gleicher kriegerischer Geist, namentlich in Leipzig und Grimmitz, wo die Garnison beglaubigt ist.

— Seit gestern weht das Internationale rothe Kreuz im weißen Feld (Zeltmantel) auf Maren's Palais in der Ostra-Allee. Seit heute sind die Bureaux daselbst eröffnet. Der Albertverein in Gemeinschaft mit dem Internationalen Hülfsverein für verwundete und kranke Krieger in Polen sich genöthigt gesehen hat.

— Auf den königl. sächs. Staatsbahnen wird vom 21. dies. Mts. ab der gesammte Güterverkehr und vom 23. dies. an auch der gesammte Personenverkehr als fahrplanmäßiger Verkehr eingestellt.

— In der ersten Etage des Gewandhauses werden jetzt Vorbereitungen getroffen, da in nächster Zeit eine Nachrekrutirung der Reserve-Mannschaften in den gedachten Räumlichkeiten erfolgt.

— Die zum einjährig freiwilligen Dienste berechtigten jungen Leute, welche den Dienst sofort antreten wollen, haben sich bei einem der eben formirten Ersatz-Truppentheile zu melden.

— Herr Particulier Kapherr hat den vereinigten sächsischen Hilfsvereinen zur Pflege der im Felde verwundeten Krieger 1000 Thaler gespendet.

— Aus Frankfurt a. M. wird der „Kr. J." geschrieben, daß dort folgende Erzählung cursire: Der sächsische Kriegsminister, General v. Fabrice, habe nach dem Eintreffen des Bundeskriegsherrn in Berlin am 15. Abends in einer Audienz bei demselben die Meldung gemacht, daß sein Souverän im Namen der k. sächsischen Armee bitte, dieselbe im Kriege mit Frankreich in erster Linie zu verwenden. Diese Kunde habe unter den hiesigen Offizieren die freudigste Bewegung hervorgerufen, und ein Regiment der Frankfurter Garnison habe darauf dem k. sächs. Schützen-Regiment Nr. 108, mit welchem es 1867 freundlamerad schaftlich in Leipzig garnisonirt, ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Die X. Brandenburger grüßen das tapfere k. sächs. Schützen-Regiment Nr 108, welches das Letzte der Nummer nach, aber das Erste am Feinde sein will, hochachtungsvoll und kameradschaftlich." Darauf soll bald folgende Antwort per Draht eingelaufen sein: „Das sächsische Schützen-Regiment 108 giebt kameradschaftlichen und treuen Gruß zurück und würde stolz sein, an der Seite der Zehner kämpfen zu können."

— In Folge der kriegerischen Ereignisse, wie es auf dem Zettel heißt, hat Director Rosmüller seine Sommerbühne im K. Großen Garten bis auf Weiteres geschlossen.

— Ein Beispiel, wie selbst in bewegter Zeit der ernste Genius den Sinn der Menschen für Kunst, namentlich der Tonkunst, lebendig erhält, ergab sich vorgestern Abend im Park zu Reisewitz. Wohl mehr denn 3000 Menschen hatten sich zu dem Monstre-Concert eingefunden, zu dem über 200 Mitglieder aus dem bestehenden Allgemeinen Musiker-Verein ihre Kräfte gestellt hatten. Es sind der Tage wohl nur wenige, wo sich dem Hörer eine Tonkunstwerkstätte darbietet, worin man 34 Violinen, 13 Contrabässe, 18 Bratschen, 8 Cellis ꝛc. erblickte. Daneben die große Zahl der Blasinstrumente, alle Mitwirkende tüchtig eingeschult, Jeder an seinem Platze und an der Spitze einen Dirigenten, der mit einem wahren Feldherrnblick seine kleine Armee überschaut und in den Kampf führt. Dieser Leiter und Lenker war der Herr Stadtmusikdirector Puffholdt, und schon bei Beginn des Concertes, dessen erster und zweiter Theil der Streichmusik gewidmet war, fanden die Hörer aus allen Ständen kaum mehr einen Platz in den weiten Räumen. Es mangelte an Tischen und Stühlen; Damen aus der Elite der Gesellschaft baten um einen Sitz an einfach bürgerlicher Seite; Engländer und Amerikaner vergaßen ihre Nationalität, sie fühlten mit dem deutschen Volke, daß eine Stunde der Einigung gekommen sei und durch die große Weltsprache Musik dem Gefühl Ausdruck und Empfindung gegeben werde. Wenn die Musik schon ursprünglich die reinste ästhetische Sprache Leidenschaften ist, um wie viel mehr in Momenten, wo auf der der großen Weltbarke der Ereignisse die Saiten zu einem Völkerkampf auf Tod und Leben gestimmt werden. Als der dritte Theil des Monstre-Concertes mit Harmonie-Musik beendigt war, als schon der Abend hereingebrochen und die Illumination des Parkes unter der bekannten virtuosen Leitung des Arrangeur Passig begonnen, da verlangten mehr denn hundert Stimmen „die Wacht am Rhein". Es stand dieses Stück nicht auf dem Programm, man hatte es aber zur Hand und als die Musiker nach den Instrumenten griffen dem heißen Wunsche zu willfahren, als Herr Puffholdt erschien und den Taktstab ergriff, da durchzuckte es electrisch die bewegte Menge, Ausbrüche des Beifalls brachen sich Bahn und gleich dem Donner, der die Schläfer eines ganzen Landes weckt, brach die Musik los welche der Vorläufer zu Beethovens „Schlacht bei Vittoria" war, die sich später mit ihren Trompetensignalen, Märschen, Liedern und Siegessinfonie in bekannter Weise entfaltete. Die Phantasie der Hörer wurde hier durch dieses Schlachtgemälde angeregt, der stille Beobachter empfand hier eine Ahnung von dem, was vielleicht in kurzer Frist sich zur grauenvollen Wahrheit gestalten kann. Statt der großen Trommeln und der ehernen Rasseln freilich Kanonendonner und Knallern des Kleingewehrfeuers. Gleiche Sympathie gab sich kund als von 32 Waldhornisten „das treue deutsche Herz" von Julius Otto durch die laue Sommernacht erklang. Ein heiliges Weben und Rauschen ging durch die Gipfel der altehrwürdigen Bäume. Göthe's Worte: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh'" wurde wohl so Manchem fühlbar der in einem Sohn oder Bruder ein „treues deutsches Herz" mit hinausschickt dem, fern von der Heimath, vielleicht auch sich das Dichterwort offenbart: „Warte nur, balde ruhest du auch". Als das Orchester schon nahe an Mitternacht das Potpourri patriotischer Liederklänge anstimmte, als wie, eine alte, längst verklungene Sage die Melodieen der Schlachtlieder von Theodor Körner und das „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die Erinnerung an eine große, vergangene Zeit wach riefen, da verlieh der ernste Denker den Ort der Freuden und materiellen Genüsse gewiß nicht ohne ein tieferes Empfinden. Wie auch der Würfel falle und was die Zeit uns bringen mag, der Wunsch, von Zeit zu Zeit ein solches Monstre-Concert ins Leben zu rufen, ist ein gerechtfertigter, denn in den Tönen gesangter Compositionen giebt sich das Gefühl einer ganzen Nation kund, eint, was getrennt war, stärkt uns in Leiden, wie in Freuden.

— Die hiesige Firma Gebr. u. Co. hat, wie man hört, den aus ihrem Personal zu den Waffen Gerufenen einen Vierteljahrs-Gehalt ausgezahlt. Wir können es uns um so weniger versagen, von diesem erneuten Beweis rechtfertigen Denkens und Handelns Seiten des Chefs jener Firma hier Act zu nehmen, als wir darin die zuversichtliche Erwartung hegten, daß es nur jenes hohen Beispiels bedurfte, um auch andere Handlungshäuser zu gleichem Vorgehen zu veranlassen.

— Die im gestrigen Blatte bei Gelegenheit der Besprechung über die Pferdeeinkäufe gemachte Angabe, daß für ein Zugpferd 80 Thlr. und für ein Reitpferd 170 Thlr. Entschädigung gewährt werde, beruht auf einem Irrthum. Die Entschädigung für die ausgehobenen Pferde erfolgt nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen (Verordnung vom 18. April 1868), d. h. auf Grund specieller Abschätzung durch drei verpflichtete Taxatoren.

— Die für gestern früh 7 Uhr zum Eintreffen am Pontonschuppen beorderten hier aufhältlichen, größtentheils preußischen Landwehrleute wurden wieder entlassen und auf heute morgen zur Empfangnahme weiterer Befehle bestellt. Die Landwehrmänner werden wahrscheinlich den Reservebataillonen zugetheilt, die bei eintretendem Ausmarsch der Feldtruppen hier zurückbleiben und den Garnisondienst versehen werden. Nachdem die Landwehrleute gestern darüber klar geworden waren, daß sie erst im äußersten Falle zur activen Verwendung kommen, gingen sie mit einem Hoch auf das Vaterland auseinander.

— Die Vorstellung des Turnerkönigs Footit am vergangenen Dienstage war zahlreich besucht, doch gab leider ein Skandal, wobei eingekleidete Herren mit Reitgerten um sich hieben, öffentliches Aergerniß. Durch schnelles Eingreifen der anwesenden Sicherheitsbeamten wurden weitere Thätlichkeiten abgestellt und die Namen einiger der Unruhestifter, man sagt, es seien Engländer, [illegible], aufgenommen.